Geschlechtergerechtigkeit ist weiterhin eine der Herausforderungen österreichischer FTI-Politik, vor allem angesichts der steigenden Nachfrage nach Humankapital. Österreich ist in diesem Bereich sowohl insgesamt als auch in den beiden Teilbereichen Differenzen im Beruf und Schule & Hochschule gegenüber dem Vorjahr im Vergleich zu allen Vergleichsgruppen weiter (leicht) zurückgefallen oder stagnierend. Dabei sind die größten Schwächen der Anteil von Frauen am gesamten F&E-Personal, die Anzahl der IKT-Absolventinnen sowie die Leistungsdifferenz zwischen Mädchen und Buben beim internationalen PISA-Test im Bereich Mathematik.

Auch die letzte F&E-Erhebung der Statistik Austria bestätigt dies (vgl. Statistik Austria 2019): in Vollzeitäquivalenten beträgt der Anteil der Frauen in F&E in Österreich lediglich 24,4 %, wobei der Hochschulsektor mit 44,5 % und der private gemeinnützige Sektor mit 50,2 % österreichweit die besten Werte aufweisen. Die größte Ungleichheit weist ausgerechnet jener Sektor auf, der 70 % der F&E-Beschäftigten umfasst: Unternehmen. Lediglich 15,7 % der Vollzeitäquivalente in diesem Sektor sind Frauen. Ein Blick in die Wirtschaftszweige verrät, dass Frauen speziell in den relativ gewichtigen Branchen (in Summe 32,7 % der gesamten F&E-Vollzeitäquivalente) Maschinenbau, elektrische Ausrüstungen und Dienstleistungen der Informationstechnologie mit im Schnitt 10,2 % stark unterrepräsentiert sind. Neben der quantitativ vernachlässigbaren F&E-Branche Beherbergung und Gastronomie stellen Frauen lediglich bei pharmazeutischen Erzeugnissen (insgesamt 2 % der F&E-Vollzeitäquivalente) mit 53,6 % die Mehrheit der F&E-Beschäftigten.

Auch das Women in Digital Scoreboard weist für Österreich Aufholbedarf aus (vgl. Europäische Kommission 2022c): in der Internetnutzung durch Frauen liegt Österreich innerhalb der EU nur auf dem 13., bei den digitalen Fertigkeiten und Beschäftigungszahlen von Frauen sogar nur auf dem 17. Rang. Insgesamt rangiert Österreich weit hinter Malta und knapp vor Belgien auf dem 11. Platz.

Angesichts dieser anhaltenden Herausforderungen hat die KMU Forschung Austria (Heckl/Kofler 2022) im Rahmen des FFG-Wirkungsmonitorings eine gesonderte Auswertung von durch die FFG geförderten F&E-Projekten durchgeführt und kommt zu dem Schluss, dass die bisher in der und durch die FFG (um-)gesetzten Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung in F&E trotz einer umfassenden Adressierung auf allen drei relevanten Handlungsebenen (Individuen, Institutionen, Geschlecht als Forschungsinhalt) kein Impuls zu einer Änderung messbar oder wahrnehmbar ist. Der Anteil weiblichen F&E-Personals bei den in solchen geförderten Projekten involvierten Unternehmen unterscheidet sich nicht von den aggregierten Zahlen der Statistik Austria für forschungsaktive Unternehmen insgesamt. Die Analyse der KMU Forschung Austria kommt zu dem Schluss, dass es trotz bisher mangelhaft eingesetzter Hebel (etwa eine verpflichtende Berücksichtigung von Projektleiterinnen in allen Projekten in allen Programmen) auch eines echten Gender-Mainstreamings des Themas im Ausbildungs- und Forschungssystem insgesamt bedarf. Die Wirksamkeit der einzelnen Maßnahmen der FFG wurde Großteils durch Evaluierungen bestätigt, ist aber aufgrund der geringen Dotierung der Programme meist nur von begrenzter Natur. Hinzu kommt, dass viele Programme auf Systemänderungen abzielen, die nicht durch punktuelle Interventionen erreicht werden können.

In Hinblick auf die Indikatoren der Gruppe Schule & Hochschule – Gender‘, bleibt die Zahl der IKT-Absolventinnen[[1]](#footnote-1) ein gewichtiger Schwachpunkt im österreichischen FTI-System. Die Zahl der Absolventinnen ist unterdurchschnittlich gegenüber allen Vergleichsgruppen. Über einen Zeitraum von 2018 bis 2021 ist nur ein leicht positiver Trend erkennbar, dessen Dynamik aber geringer ausfällt als in den Vergleichsgruppen. Demzufolge ist auch der Frauenanteil unter den IKT-Spezialist:innen[[2]](#footnote-2) relativ zu den Vergleichsländern gering. Eine positive Entwicklung in der Zeitspanne zwischen 2014 und 2019, in der Österreich aufholen und sogar die Innovation Leaders hinter sich lassen konnte, fand ab 2020 keine Fortsetzung. Aktuell liegt Österreich mit einem Wert von 19,3 % unter dem EU-Schnitt.

Im Gleichklang mit den IKT-Absolventinnen verbessert sich über die letzten Jahre auch die Zahl der MINT-Absolventinnen pro 1.000 Einwohner[[3]](#footnote-3) kaum. Für 2021 kann eine leichte Steigerung des Werts gegenüber dem Vorjahr verbucht werden Das in der FTI-Strategie verankerte Ziel der Steigerung der MINT-Absolvent:innen um 20 % wird somit derzeit mehrheitlich von männlichen Studierenden erfüllt, womit die männliche Dominanz in diesem Bereich eher einzementiert als aufgebrochen wird. Gemeinsam mit der geringen Zahl der IKT-Absolventinnen zeigt sich, dass speziell in diesen Bereichen zusätzliche Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden müssen. Einerseits, um den Frauenanteil im IKT und MINT-Bereich zu heben und andererseits, um das Ziel der zusätzlichen MINT-Absolvent:innen leichter zu erreichen. Die schlechte Quote bei IKT-Absolventinnen und -spezialistinnen ist also nicht nur im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit problematisch, sondern vor allem systemisch höchst brisant, auch vor dem Hintergrund des schwelenden Fachkräftemangels.

1. FTI-Monitor, Indikator IKT Absolventinnen (Eurostat [educ\_uoe\_grad02]) [↑](#footnote-ref-1)
2. FTI-Monitor, Indikator Weibliche IKT Fachkräfte (Eurostat [isoc\_sks\_itsps]) [↑](#footnote-ref-2)
3. FTI-Monitor, Indikator MINT-Absolventinnen (Eurostat [educ\_uoe\_grad04]) [↑](#footnote-ref-3)